***Gehorsam lernen: sich in Gottes Willen einfinden***

*Christus hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt. So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden. (Hebr 5,7-9)*

In diesem Text sticht eine Aussage hervor, die im Neuen Testaments einzigartig ist: *Jesus hat, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.*
Dass Jesus voll und ganz Mensch war, findet unsere volle Zustimmung, auch wenn wir eine gewisse Scheu haben, uns alle Details der Menschlichkeit unseres Herrn auszumalen. Dass er dem Vater im Himmel seine Bitten mit lautem Geschrei und unter Tränen entgegen gebracht hat, sind Bilder, die wir vermutlich nicht als erstes mit Jesus in Verbindung bringen. Die Aussage, dass Jesus ein Lernender gewesen sei, kommt erst recht schwer über unsere Lippen. Jesus *lehrt* – das ist Konsens, auch in freikirchlichen Gemeinden. Dass Jesus *lernt*, könnte schnell als Nonsens abgetan werden, würde es nicht im Neuen Testament stehen. Das tut es aber nun mal – dem Verfasser des Hebräerbriefes sei Dank. Er entledigt sich aller frommen Scheu und wagt die provozierende Aussage, dass Jesus ein Lernender ist. Jesus lernt Gehorsam – im Leiden.
Irgendwie reibt sich diese Aussage an dem Bekenntnis zur Gottessohnschaft Jesu. Der Verfasser sieht das selbst uns schreibt darum: *obwohl er Gottes Sohn war, hat er Gehorsam gelernt.*
Für die christologische Konzeption des Hebräerbriefes ist dieser Vorgang ausge–sprochen wichtig. Denn es sind die menschlichen Züge, die Jesus zu einer einzigartigen Figur werden lassen: zum Hohenpriester nach der Ordnung Melchi–sedeks. Und das heißt: zu einem ewigen Hohenpriester, der der die Sünden der Welt wegnimmt und für Seinen helfend, mitfühlend und mit leidend eintritt (vgl. 5,1-2 u. 10). Diese Darstellung unterstreicht: Die Aufrichtung des Heils ist ein dramatischer Prozess, der durch menschliche Abgründe führt, und darum auch für Jesus zum Lernprozess wird.

Was bedeutet es nun, dass Jesus im Leiden Gehorsam lernt? Eine Antwort ergibt, wenn man die Szene anschaut, die vermutlich den Hintergrund für diese Aussage bildet: Das Gebet Jesu im Garten Gethsemane. Am Vorabend seiner Kreuzigung ringt Jesus mit seinem Schicksal – die Jünger schlafen. Hätte Jesus sein Leiden abwenden wollen – es wäre ein leichtes gewesen. Ohne Probleme und unbemerkt hätte er sich auf und davonmachen können. Hat er aber nicht. Und gerade darin zeigt sich, was es heißt, dass er Gehorsam lernte: Jesus hat sich *eingefunde*n in den Willen seines himmlischen Vaters. Das war die größte Zumutung an sein Leben und seine Sendung. Obwohl er als der Sohn den Vater kennt (Mt 11,27), muss er sich an einem entscheidenden Punkt seines Lebens in den Willen seines Vaters einfinden. Indem er dieser Zumutung standhält, wird seine Passion zur Aktion. Sein Leiden wird zur

Schmach und Anfechtung. Er trägt es nicht heroisch, aber er begibt sich bewusst in dieses Leid hinein. Diese Hingabe seines Lebens bewirkt Sühne für die ganze Welt. Jesus hat Gehorsam gelernt, er hat sich *eingefunden* in den Willen Gottes. Er hat nicht versucht, ihn abzuwenden und er hat sich auch nicht einfach mit ihm abgefunden. Sich mit etwas abzufinden, heißt letztlich, die Dinge über sich ergehen zu lassen – gleichgültig, widerwillig oder auch resigniert. Diese Züge trägt sein Lebensende aber nicht. Jesus hat gerungen, er war verzweifelt, er hat gefleht. Und gerade im Durchleben dieser Erfahrungen hat er sich in den Willen Gottes eingefunden. So wurde er zum Urheber des Heils für alle Menschen. Als gnädiger Fürsprecher regiert er nun in alle Ewigkeit und erweist seine Barmherzigkeit zu der Zeit, *wenn wir Hilfe nötig haben (Hebr 4,16).*

Diese Lehre von Christus trägt zutiefst seelsorgerliche Züge. Sie erreicht uns nämlich in den Tagen unseres irdischen Lebens, in denen wir ringen, schreien und weinen; in denen wir die Zumutung und Last des Lebens spüren; in denen wir herausgefordert sind, Christus gehorsam zu sein und uns in den Willen Gottes einfinden zu müssen. Manche finden sich mit Gottes Willen ab – resigniert und apathisch. Andere fliehen. Wer sich in Gottes Willen einfinden will, hat es nicht immer leicht. Wie können wir mit dieser Herausforderung umgehen?

Wir können von Christus lernen, er war auch ein Lernender. Eine Möglichkeit, sich in Gottes Willen einzufinden, lebt er uns vor: Er benennt die Zumutung seines Lebensweges (und -endes) vor Gott – betrübt, zweifelnd, mit lautem Schreien und mit Tränen. Sind wir in unseren Gebeten manchmal zu brav? Hemmt uns eine fromme Scheu? Jesus redet hemmungslos mit seinem himmlischen Vater. Wir dürfen es auch! Und in allem können wir den Sohn Gottes, dem nichts Menschliches mehr fremd ist, als Fürsprecher an unserer Seite wissen.

Ein anderer Weg, sich in Gottes Willen einzufinden, ist eine geistliche Übung. Ich habe sie im Gethsemane Kloster, das bei Gosslar am Rande des Harzes gelegen ist, kennengelernt. Die klösterliche Gemeinschaft weiß sich dem Herzensgebet verpflichtet, also jener Gebetstradition, die im natürlichen Rhythmus des Atems ein Wort der Schrift verinnerlicht und so das Beten ohne Unterlass einübt (1Thess 5,17). Die Gethsemanebruderschaft lässt sich in ihrem Herzensgebets von den Worten Jesu leiten, mit denen er sich im Garten Gethsemane in den Willen Gottes einfindet: *Mein Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst* (Mt 26,39). Mit dem Ausatmen wird der erste Teil des Satzes gebetet: *Mein Vater, nicht wie ich will*. Der menschliche Wille gibt sich Gott hin. Dann folgt eine Atempause. Mit dem Einatmen nimmt der Beter nun Gottes Willen in sich auf: *sondern wie du willst.* Im natürlichen Rhythmus des Atems lässt der Beter los was, woran er sich klammert, und nimmt in sich auf, was Gott bereit hält. Auch andere Worte sind möglich, wie z. B.: „*Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner.*“
Olav Hanssen, der geistliche Vater der Bruderschaf, schreibt: „Ich sehe in dem gleichsam mystischen Gethsemanegebet den Höhepunkt im Leben Jesu, die tiefste,

gebetete Zusammenfassung von Kreuz und Auferstehung, die eben nur betend, nur vertrauend, nur los- und einlassend, aber niemals einfach nachdenkend als tragende Wirklichkeit erfahren wird."

Solches los- und einlassen beizeiten einzuüben, um Kreuz und Auferstehung als tragende Wirklichkeit zu erfahren, ist für alle Nachfolger Jesu eine wertvolle Übung. Wer für diese mystische Form keine Ader hat, mag eine andere Methode wählen. Aber dem geistlichen Kern dieser Übung sollten wir uns stellen. Denn in der Nachfolge Jesu kommen wir an Punkte, an denen wir uns unter Schmerzen und Widerständen in den Willen Gottes einfinden müssen. Das sieht für jeden anders aus. Dankbar und voller Vertrauen dürfen wir uns dann darauf verlassen, dass der Hohepriester Jesus Christus um uns weiß, für uns eintritt und uns hält. Auch dann, wenn uns misslingt, was Jesus gelungen ist. Denn dazu ist der, der ohne Sünde war, für die Sünder gestorben. Gott sei Dank!

Dr. Oliver Pilnei
Leiter Evangelisch-Freikirchliche Akademie Elstal